

Rede zum Holocaust-Gedenktag – 27.01.2026

Luis Albrecht, Jakob Höcke und Emily Reich

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitmenschen, wir stehen heute hier an einem Datum, das untrennbar mit Leid, Verlust und unfassbarem Unrecht verbunden ist.

Der 27. Januar ist kein gewöhnlicher Tag. Es ist ein Tag des Erinnerns – und ein Tag der Verantwortung. Wir erinnern an die Millionen Menschen, die während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verfolgt, entrechtet und ermordet wurden: an jüdische Frauen, Männer und Kinder, an Sinti und Roma, an homosexuelle Menschen, an Menschen mit Behinderungen, an politisch Andersdenkende und viele andere. Sechs Millionen jüdische Menschen wurden ermordet.

Doch diese Zahl allein kann das Ausmaß des Verbrechens nicht erfassen. Denn hinter jeder Zahl stand ein Mensch – mit Hoffnungen, mit Beziehungen, mit Träumen von einer Zukunft, die ihnen gewaltsam genommen wurde. Der Holocaust war kein plötzlicher Ausbruch von Gewalt. Er begann nicht mit Gaskammern, sondern mit Worten. Mit Ausgrenzung. Mit dem Einteilen von Menschen in „wir“ und „sie“. Mit dem Entzug von Rechten – Schritt für Schritt, scheinbar legal, scheinbar gerechtfertigt. Er wurde möglich, weil Menschen entmenslicht wurden. Und weil viele andere schwiegen. Weil Diskriminierung hingenommen wurde. Weil Gleichgültigkeit bequemer war als Widerspruch.

Nach 1945 sagte man: Nie wieder. Nie wieder sollte ein Staat Menschen nach Herkunft, Religion oder Lebensweise bewerten. Nie wieder sollte Schweigen stärker sein als Mitgefühl. Nie wieder sollte Hass politische Macht bekommen. Doch Erinnerung ist keine einmalige Handlung. Sie ist ein fortlaufender Prozess – und sie ist unbequem. Denn sie zwingt uns, Fragen zu stellen: Wie konnte das geschehen? Und was hat das mit uns heute zu tun?

Auch heute erleben wir Ausgrenzung. Auch heute erleben Menschen Antisemitismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit. Oft versteckt hinter Meinungen, hinter Ironie oder hinter dem Anspruch, „nur Fragen zu stellen“. Doch Geschichte zeigt uns: Hass beginnt selten offen. Er wächst dort, wo er nicht benannt wird. Demokratie lebt nicht allein von Gesetzen. Sie lebt von Menschen, die sie verteidigen. Von Menschen, die widersprechen, wenn andere herabgewürdigt werden. Von Menschen, die nicht zulassen, dass einzelne als weniger wertvoll gelten.

Der Holocaust lehrt uns, wohin es führt, wenn Menschen aufhören, andere als Menschen zu sehen. Er zeigt uns, dass Freiheit und Würde nicht selbstverständlich sind. Und dass jede Generation neu entscheiden muss, wofür sie einsteht. „Nie wieder“ ist kein Satz für Schulbücher oder Gedenkreden allein. Er ist eine Haltung. Eine Haltung, die Mut erfordert. Denn Haltung zeigt

sich nicht im Stillen, sondern im Handeln. Jede und jeder von uns hat Verantwortung. Nicht für die Vergangenheit – aber für das, was wir aus ihr machen. Ob wir zuhören oder wegsehen. Ob wir schweigen oder widersprechen. Ob wir Hass Raum geben oder ihm Grenzen setzen. Gerade junge Menschen tragen diese Verantwortung weiter. Nicht, weil sie schuld wären – sondern weil sie gestalten. Weil sie entscheiden, welche Werte morgen zählen.

Lassen Sie uns deshalb erinnern, nicht aus Pflicht, sondern aus Überzeugung. Lassen Sie uns wachsam bleiben gegenüber Ausgrenzung und Entmenschlichung. Und lassen Sie uns eine Gesellschaft sein, die aus ihrer Geschichte gelernt hat. Eine Gesellschaft, in der jeder Mensch als Mensch zählt. Ohne Einschränkung. Ohne Ausnahme.

Danke